

Im Jahre 1833 gründete ein Johann Carl Reichardt in Herrstein eine Tabakspinnerei (*). Er hatte sein Handwerk in einem Betrieb an der Mosel erlernt, der hauptsächlich den in der Wittlicher Senke angebauten Tabak verarbeitete und eine entsprechende Ausbildung anbot.

Den Rohtabak zur Herstellung von Rollentabak (Kautabak) und Pfeifentabak bezog Reichardt weitgehendst aus den badischen und pfälzischen Anbaugebieten, weil dort, unter besseren klimatischen Bedingungen ein aromatischerer Tabak heranwuchs als in der Wittlicher oder Sobernheimer Gegend. Aber auch aus dem Ausland, von Übersee wurde schon Tabak mitverarbeitet, z.B. aus Brasilien und Virginia.

Verfolgen wir einmal den Herstellungsprozess von Rauchtobak vom Rohtabakeinkauf bis zur Fertigware.

Nach der Tabakernte wurden bei den Tabakbauern dachgetrocknete Tabakblätter eingehandelt. Der aufgekaufte Tabak gelangte mit der Eisenbahn nach Fischbach-Weierbach, von dort mit Pferdefuhrwerken nach Herrstein in ein Vergärungslager. Während des Vergärungszeitraumes (Ausreifung der Tabakblätter), der sich über Monate erstreckte, mußte der Tabak mehrmals umgesetzt werden, um eine größtmögliche Gleichmäßigkeit in der Qualität zu erreichen. Dabei entwickelte sich jedes mal eine bedeutende Hitze, ähnlich wie auf einem Heuspeicher.

Nach Abklingen des Vergärungsprozesses setzte man die Tabakblätterbündel so auseinander, daß frische Luft zirkulieren konnte.

Umgesetzt ins allgemeine Lager waren die Tabakblätter nun bereit zur eigentlichen Verarbeitung. Zu allererst mußte der Tabak angefeuchtet werden, denn die speichertrockenen Blätter sind sonst nicht verarbeitbar, sie sind zu brüchig. In einem weiteren Arbeitsgang wurden die, auf einer Schnur aufgezogenen und zu Bündeln

zusammengeschnürten Tabakblätter auseinander genommen und neben der Schneidemaschine gestapelt.

In einem bestimmten Mischungsverhältnis wurden die Blätter der verschiedensten Tabaksorten auf ein Förderband der Schneidemaschine gepackt, zusammengepreßt und mittels eines sich auf- und abbewegenden Messers -fallbeilähnlich- zurecht geschnitten. Anschließend kam der noch feuchte Schnittabak in eine drehbare, von außen beheizte Metalltrommel, die Röste, wobei ihm die meiste Feuchtigkeit entzogen und eine gewisse Geschmacksveredlung mitgegeben wurde.

Letzte Station vor dem Einfüllen in Tüten oder Päckchen war der Trockenspeicher, dort verdunstete ausgebreitet in dünnen Lagen, die Restfeuchte des Tabaks. Vor dem Abfüllen wurde der Tabak wiederum leicht angefeuchtet, damit er nicht krümelt.

Und so wird dann Portion um Portion abgewogen, in die entsprechende Verpackung gefüllt, verschlossen und mit einer Steuerbanderole versehen.

Interessant ist, daß die Tabakverpackungen, also Tüten und Päckchen, z.T. als willkommene Heimarbeit in den Wintermonaten auf Vorrat, zusammengeklebt wurden.

Bis 1892 wurden alle anfallenden Arbeiten bei der Rauch- und Rollentabakherstellung im Herrsteiner Betrieb von Hand ausgeführt. Eine Erleichterung in der Herstellungsarbeit brachte eine Mechanisierung. Neben einer kleinen Dampfmaschine wurden eine Schneidemaschine und eine Rösttrommel angeschafft, sowie einen, durch alle Stockwerke des Hauses gehenden, Lastenaufzug.

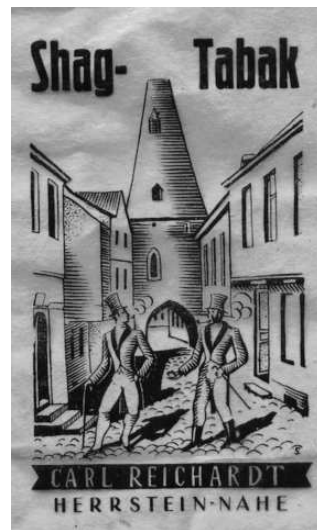
Der Mechaniker Rudolf Reichardt aus Herrstein fertigte dazu die notwendigen Zeichnungen an und war auch bei der Aufstellung der Maschinen behilflich.

(*) Tabakspinnerei: Kautabak, auch Rollentabak genannt, bestand aus zusammengedrehten -gesponnenen- Tabakblättern.

Die Maschinen und andere Gerätschaften der Tabakspinnerei sind im Landesmuseum in Koblenz auf dem Ehrenbreitstein zu besichtigen.

Versetzte der 1. Weltkrieg und die anschließende Inflation der Tabakfabrik einen schweren Rückschlag, so war eine Weiterführung des Betriebes nach 1945 erst recht nur noch in ganz kleinem, bescheidenen Rahmen möglich. Diese handwerksmäßig betriebene Pfeifentabakfabrikation konnte gegen Großbetriebe der Rauchtakindustrie nicht bestehen.

Immerhin hat der letzte Inhaber Carl Ludwig Reichardt die „Tabakspinnerei“ bis zu seinem Tode im Jahre 1971, 92jährig, aufrechterhalten.



1833

„Herrschder
Luwaf“

1971



Veröffentlichung des
Heimatkundlichen Arbeitskreises
Herrstein

Münz-Briefmarken-Verein-Herrstein-Antiquitäten

1994

X